

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 23

Artikel: Haut den Mann zusammen!
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haut den Mann zusammen!

Anstoss für eine Glosse

In einem Sammelband «Junge Schweizer erzählen» findet sich auch eine Geschichte von Peter Heisch. Er beschreibt, wie ein Autor eine Geschichte zu fabulieren beginnt, wie die erdichteten Gestalten dem Verfasser das Gesetz des Handelns entwinden, so dass er schliesslich nicht mehr weiss, wie er die Geschichte so enden lassen soll, dass jedem Leser eine Art vernünftige Moral sichtbar wird.

Dieser Erzählung entsinne ich mich, weil ich in einer ähnlichen Lage bin: Ich möchte nämlich eine Glosse schreiben über eine Zeitungsnotiz. Sie stand unter dem Titel «In Brüssel hat eine Gruppe feministische Selbstverteidigung zum gewaltsamen Aufstand gegen die Männer aufgerufen». Berichtet wurde folgendes:

«Eine neugegründete radikale Frauenorganisation ist in Brüssel mit äusserst handfesten Parolen an die Öffentlichkeit getreten. Ueber Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen ruft die Gruppe feministische Selbstverteidigung zum gewaltsamen Widerstand gegen die Männer auf: (Auch Frauen können Männer zusammenschlagen.) Eine erste Gruppe übt es schon: Rund zwei Dutzend werden im Klubhaus (von einem Mann) in Karate unterrichtet. Nach acht Monaten Training sollen die Kursteilnehmerinnen im Alter zwischen 14 und 60 Jahren zu wirksamer Gegenwehr fähig sein.»

Im Aufruf der Feministinnen heisst es u. a.:

«Bei Ehestreitigkeiten dürfen Männer gar nicht mehr auf den Gedanken kommen, ihre Brutalität einzusetzen. Wenn nach solchen Auseinandersetzungen schon jemand ins Krankenhaus muss, sollen es nicht länger mehr allein die Frauen, sondern endlich mal die Männer sein.»

Und der Zeitungsartikel schliesst: «Die feministische Selbstverteidigung will auch interessierten Frauen im Ausland mit Rat zur Seite stehen. Die Briefe können in niederländischer, französischer, englischer, italienischer oder deutscher Sprache abgefasst sein. Telefonische, persönliche und briefliche Kontakte mit Männern lehnt die Gruppe rigoros ab.»

Darüber wollte ich, wie gesagt, eine Glosse schreiben, und auch das hat seine Gründe.

Vor einigen Monaten ...

nämlich wandte sich eine Dame, die ich sehr schätze und die sich um die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frau bemüht, an mich. Sie bat mich, in diesem Jahr doch gelegentlich im Nebelspalter auch Themen «im Zusammenhang mit der Frau» aufzugreifen und zu behandeln, nicht sektiererisch, sondern feuilletonistisch-«leicht», angrifflig schon, aber erheiternd zu lesen, also auch ironisch oder witzig, denn, so schrieb sie, es sei fast zu befürchten, dass in diesem «Jahr der Frau» durch zu viele anklägerische und bissige, wenn auch gutgemeinte Artikel von Frauenseite selbst gutwilligsten Männern die ganze Sache schliesslich vergällt werde.

Ich tat es, so «leicht» wie möglich – und ich habe dabei viel gelernt. Soviel, dass ich nun kaum weiss, wie ich meine Glosse über die Brüsseler Schläger-Feministinnen beginnen und enden lassen soll.

«Im Jahr der Frau ...» –

so hätte ich noch vor wenigen Wochen die Glosse begonnen. Aber das geht nicht mehr. Das habe ich kürzlich schon in einem Artikel geschrieben, worauf mich eine Leserin protestierend korrigiert hat: es heisse nicht Jahr der Frau, sondern die Vereinten Nationen hätten das Jahr 1975 als *International Women's Year* bezeichnet, was Jahr der Frauen heisse. 1975 gelte «für alle Frauen, nicht nur für

die ... Eintopffrau, wie sie sich der Durchschnittsmann wünscht ...». Das ist mir, dem Durchschnittsmann, ganz gehörig ins Mark gegangen. Ich kann für meinen Fehler und den Fehler aller jener Männer, die ebenso arglos wie ich «Jahr der Frau» sagten, nur Abbitte tun, indem ich feierlichst erkläre, den Slogan seit Jahresbeginn stets getreulich hohen und höchsten Exponentinnen unserer Frauenbewegungen, Politikerinnen und Journalistinnen nachgeplappert zu haben, die allesamt in seltener Einmütigkeit «Jahr der Frau» sagen und schreiben und schreiben. Ich nehme mir aber vor, in meiner Glosse über die Brüsseler Catcherinnen die Wendung «wehrhafte Frau» unter allen Umständen zu vermeiden und von wehrhaften Frauen zu schreiben, und vielleicht kann ich sogar eine kleine Studie über die Frage einbauen, ob unser «Tag des Apfels» richtigerweise «Tag der Aepfel», «Muttertag» eigentlich «Müttertag» und «Tag der Milch» rechtens «Tag der Molkereien» heissen müssten ... Aber zurück zu meiner Glosse.

Einleitend dazu könnte ich sagen: «Die Frau hat gewisse Nachteile, welche manchen Frauen sehr willkommen sind. Zum Beispiel, als schwaches Geschlecht zu gelten. Gewisse Frauen jedoch sind dabei, vom Federgewicht ins Schwergewicht zu wechseln ...» – aber ich glaube, das zu sagen wäre zu riskiert. Ich denke da an jene Leserin, die Anstoss daran genommen hat, als ich einmal schrieb, die Frau habe gegenüber dem Mann auch Vorrechte, auf die gewisse Frauen nur ungern verzichteten. (Dabei dachte ich z. B. daran, dass die Frau früher als der Mann in den Genuss der AHV kommt, was gewissen Frauen nicht unangenehm ist.) Aber diese Behauptung wurde mir als Boshaftigkeit und Ueberheblichkeit angekreidet.

Ob sie sich nur zieren?

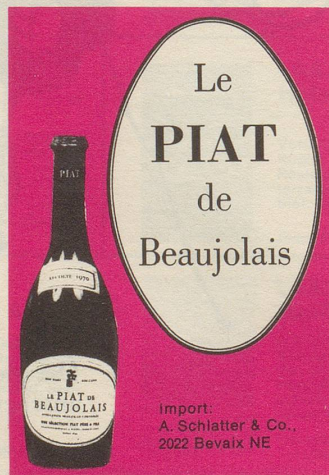
Aber ich könnte vielleicht meine Glosse über die Brüsseler Meldung koppeln mit einer Londoner Meldung. In letzterer wurde berichtet über ein Urteil des höchsten englischen Gerichtes: Bei einer Vergewaltigung gehe der Mann straffrei aus, sofern er dartun könne, dass er die Abwehr seines weiblichen Opfers nicht ernst genommen, son-

dern nur für Ziererei gehalten habe. Daran anknüpfen könnte ich den Gedanken, dass eine derartige Gerichtspraxis die Frauen geradezu dazu zwingt, sich im Zweikampf zu üben, damit sie einem Wüstling mit geschicktem Handkantenschlag, linken Geraden und trefflichen Leberhaken nicht nur hinreichend deutlich zeigen können, dass ihre Abwehr nicht bloss Ziererei ist, sondern dass sie den Mann auch gleich k.o. geschlagen vor den Kadi schleppen oder mit der Ambulanz zu ihm fahren lassen können. Aber ich vermute, dass ein solcher Hinweis in meiner Glosse gewisse Leserinnen auf die Palme triebe und dass mir von ihnen vorgeworfen würde, da hätte ich ja wieder einmal recht deutlich herausgestellt, dass man die Frau als nichts anderes denn als Lustobjekt darstelle. Also auch auf diese Weise geht es ganz und gar nicht.

Der Mann im Hintergrund

Aber vielleicht könnte ich aus der Brüsseler Meldung eine ironische Pointe als Aufhänger für meine Glosse nehmen. Nämlich den Umstand, dass sich da Frauen zusammmentun und sich trainieren lassen für die Anwendung von Brachialgewalt gegen Männer – und zwar trainieren lassen ausgerechnet durch einen Mann. Das finde ich – bei allem grundsätzlichen Ernst der Sache, natürlich – sehr erheiternd, falls das erlaubt ist. Allerdings – bei näherer Betrachtung erkenne ich, dass mich ein solcher Aufhänger, so lustig er sein mag, in etwelche sprachliche Schwierigkeiten brächte. Denn auf Grund einer anderen Lehre, die mir eine Leserin erteilt hat, müsste ich die weibliche Selbstverteidigung als männliche Selbstverteidigung bezeichnen, weil ja ein Mann (als Trainer) dahintersteckt. Das klingt vielleicht verwirrend, aber ich kann es erklären:

Eine Leserin gab mir nämlich im Nebelspalter Nr. 19 kund, dass es falsch sei (von mir und überhaupt),



Knobel
Bei Gelenkschmerzen,
bei Rheuma, Muskelschmerzen, Arthritis, Nerventzündungen, Kältegefühl in den Gliedern als Folge ungenügender Durchblutung, immer sofort Knobelöl einreiben!
Ein Einreibemittel auf pflanzlicher Basis nach Original-Rezept von Dr. med. G. Knobel, Heilsau.

sogenannte Frauenblätter als «Frauenblätter» zu bezeichnen. Sie meinte, man müsste solche Blätter «Organe geschäftstüchtiger Herren» nennen. Ich bin gerne bereit, diesen Vorschlag in die Praxis umzusetzen, wenn auch nicht sofort, denn ich muss mir erst die Konsequenzen gründlich überlegen. Konsequenterweise nämlich müsste ich dann ja auch jenen Teil der Damenmode, der von Männern kreiert wird und an der Männer verdienen, «Männermode» nennen. Aber wie soll man dann andererseits der Mode für Männer sagen, etwa Frauenmode? Und die «Frauen-Seite» im Nebelspalter, von Männern immerhin gesetzt und erscheinend in einem von Männern geführten Verlag – soll sie fortan «Männerseite für Frauen» heißen? Und soll man im «Jahr der Frau» (das ja von einer Männergesellschaft geprägt worden sei und deshalb «Männerjahr der Frauen» hiesse) vielleicht jene WC, die zwar für Frauen bestimmt sind

und darum unsinnigerweise Damentoiletten heißen, künftig Männer-Abort nennen, da sie ja von Männern gebaut wurden, und andererseits die für Herren bestimmten Toiletten einfach anschreiben mit «Nicht für Frauen», was aber von Frauen wohl als diskriminierend empfunden würde...

Meine Glosse

Um alle Anfeindungen und Proteste zu vermeiden, bleibt mir leider nichts anderes, als zur eingangs erwähnten Meldung zu sagen, es sei zu wünschen, dass im «Jahr der Frauen» möglichst bald *alle* Männer derart zusammengeschlagen werden, dass die Frauen nur noch *untereinander* um Gleichberechtigung kämpfen müssen.

Ein Schauspiel, das zu verfolgen ich wenigstens einigen vielleicht noch verbleibenden, wenn auch schwerinvaliden Männern von Herzen gönnen möchte.

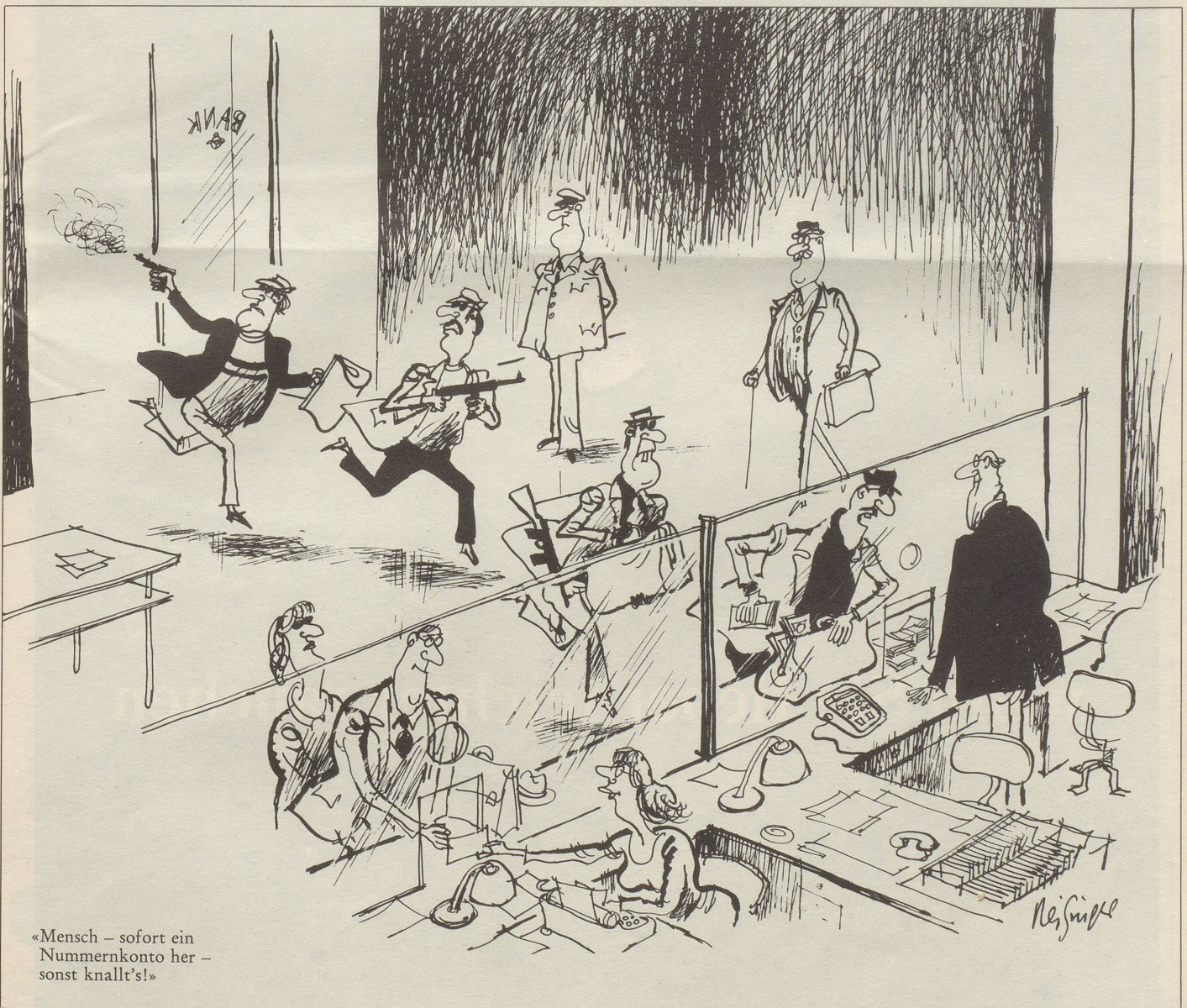
Zu bedenken...

Würd' da einer höhnisch lachen über jene, die – da blind – stolpern, falsche Schritte machen, solches würd' den Zorn entfachen jener, die so roh nicht sind.

Würde einer Schwänke schreiben über Menschen ohne Licht, solches Spiel könnt' er nicht treiben und würd' rasch veremt verbleiben, – denn solch' Spiel betreibt man nicht.

Aber geht's statt um den Blinden nur um den, der schlecht nur hört, pflegt man's lustig noch zu finden, Leid mit Dummheit zu verbinden, – und man ist drob nicht empört.

Werner Sabli



«Mensch – sofort ein Nummernkonto her – sonst knallt's!»